

eminismus

Es gibt nicht *den* Feminismus, es gibt Feminismen. Ein Feminismus, der den Blick auf die Diskriminierung von Frauen richtet, setzt sich für Gleichstellung ein. Ein Feminismus, der Geschlechterkonstruktionen, das System von Zweigeschlechtlichkeit und Hetero-Normen betrachtet, betreibt Sexualitäts- oder → queer-Politik – Gender Trouble! Postkolonialer Feminismus kritisiert die Universalisierung von »weißen«, westlichen Perspektiven und das Selbstverständnis der Sicht- und Lebensweisen aus dem Globalen Norden. Und kapitalismuskritischer Feminismus richtet den Blick auf die kapitalistisch-patriarchalen Verhältnisse und vertritt die These, dass es keine kapitalistische Hegemonie ohne die Herstellung ungleicher Geschlechterverhältnisse geben kann.

Über unterschiedliche Sichtweisen hinweg ist klar, dass *die* Alternative nicht allein im Blick auf die empirische *Gruppe Frauen* liegt. Feminismus als Gesellschaftskritik fragt, wie die Geschlechterverhältnisse kulturell, diskursiv, ökonomisch, politisch – institutionell und individuell – hergestellt werden und wie dadurch Herrschaftsverhältnisse getragen und reproduziert werden. Ein wichtiger Vorschlag im Feminismus lautet, den »Standpunkt von Frauen« als Standpunkt eines kritischen Diskurses einzunehmen. Damit ist nicht der Standpunkt einer vermeintlich homogenen Gruppe Frauen gemeint, sondern ein Standpunkt, der die Regelung der Verhältnisse in den Blick bekommt: Welche Praxen, welche Arbeiten, welche Fragen, Themen und Subjekte werden in den Verhältnissen marginalisiert? Wie kann sichtbar werden, was gesellschaftlich ausgeblendet und zum Schweigen gebracht wird? Der »Frauenstandpunkt« wird so zur strategischen Subjektposition, um das, was »Normalität« jeweils zum Verschwinden bringt, wieder sichtbar zu machen. Er ist ein möglicher Kritikstandpunkt in einer Gesellschaft, in der zum Beispiel die gesamte Palette der Daseinsfürsorge, der Sorge und der Bedürfnisorientierung unwesentlich gemacht wird; oder in der es kaum was ausmacht, dass »die Menschen, deren Leben auf dem Spiel steht, weniger zählen als die Menschen, deren Geld auf dem Spiel steht« (Medha Patkar).

Feminismus hat Potenziale für Alternativen, weil hier Werkzeuge, Wissen und Ansprüche eingeübt und stark gemacht werden. Zum Beispiel durch die Kritik an Ausblendungen, an der Universalisierung von Standpunkten oder an Selbstverständnissen, die auf eindimensionalen Konzepten, Abstraktionen und einer technokratischen, geschlechtsneutralen Sprache basieren. Die Stärken des Feminismus liegen auch in dem Anspruch darauf, Herrschaftsmechanismen verschränkt zu denken und ein »crossover« zu betreiben, das

immer zumindest zwei Unterdrückungs- und Diskriminierungsrealitäten zugleich erfasst und beachtet. Und – last but not least – liegen sie in dem Anspruch, Alltagsrealitäten mit Strukturanalysen zu verknüpfen, um zu verstehen, wie sich Herrschaft auch alltäglich reproduziert. Kritische Feminismen hinterfragen so zwangsläufig immer wieder die herkömmlichen Wissens- und Erkenntnisformen und ihre Institutionen.

Feministische Widerstandspraxis heißt, die Gefühle und Zeiten der Reproduktion, die Problematiken des Alltags, das Soziale zum Teil von Bewegung zu machen. Die afrikanischen *Courts of Women* versuchen Gefühle und Analyse, Erfahrungen und Wünsche zusammenzubringen: Poetry und Story-Telling schaffen Raum für den Schmerz über die Zerstörung der Verhältnisse. So entstehen Räume, um Trauer mit der Analyse und der Kritik an neoliberalen Politiken zusammenzubringen. Die Bewegung gegen den Bombenabwurfplatz »Bombodrom« in Brandenburg bündelt ihren Widerstand in den Slogans »Jedes Ziel ist ein Zu Hause« und »Pink Point«: Ein Kommandoturm wurde pink gestrichen und damit wurde zum Thema, dass Militär immer auf bestimmten Männlichkeitsnormen basiert.

Viele feministische Aktionsformen stellen die Frage, wie Neoliberalismus zur Alltagsrealität wird. Ohne ein Vermessen und Evaluieren des Alltags kein Neoliberalismus, meint die Schweizer Finanzexpertin Mascha Madörin. Sie schlägt vor, Messguerillas gegen das Erfassen des (Arbeits-)Alltags in Zahlen zu gründen, denn dies genau stellt eine Grundlage für Vergleichbarkeit, Konkurrenz und die neoliberale Effizienz- und Verwertungsspirale her. Ein Ausgangspunkt des Streiks in der Flughafen-Catering-Fabrik »Gate Gourmet« im Jahr 2005 war es, dass die Effizienzlogik den Alltag und den Feierabend ergriff. Die ArbeiterInnen sagten »Es reicht!«, als sie anfangen, die Schritte in ihren Küchen zu zählen. Widerständigkeit setzt voraus, Strukturfragen in Alltagsfragen zu übersetzen, Herrschaft im Alltag zu erkennen, und sie setzt den Mut voraus, die eigenen Lebensrealitäten zum Teil von Bewegungen und Analysen zu machen. Die Frage nach Geschlecht ist kein »Extra-Thema«; sie ist eine erweiterte, alternative Suchbewegung nach den versteckten, untergründigen Mechanismen von Herrschaftsverhältnissen und Hegemonie.

Ariane Brensell

Zum Weiterlesen

Fuchs, Brigitte u.a. (Hrsg.) (1996): Rassismen und Feminismen, Wien.

Hawthorne, Susan (2002): Wild politics, Melbourne.

Weltsozialforum Mumbai (2004): Feministische Perspektiven. Rosa Luxemburg Stiftung. DVD, Berlin.